

Verbundkatalog Kalliope

In: Die Welt

Souvenirs, Fetische, Trophäen. Ist Jean Cocteau weise?

Mann, Klaus

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Erbe zweier Sprachen

Wiedersehen mit Klaus Mann / Von Rolf Italiaander

Klaus Mann wird im Dezember in Hamburg einen Vortrag über angloamerikanische Literatur halten

Das letztmal sprachten wir uns in einer jener zauberhaften Berliner Pensionen, die von Damen geleitet werden, die gerne betonen: „Ich bin aber keine gewerbmäßige Zimmervermieterin“ — und dafür jeden Sessel noch teurer vermieten. Nun trafen wir uns in einer Amsterdamer Pension wieder. Welche Zeit liegt dazwischen!

Klaus Mann ist jetzt 41 Jahre alt. Er ist viel ruhiger geworden, obwohl sein Leben so unruhig war wie das letzte Jahrzehnt, und heute Reisen zwischen USA, wo seine Eltern wohnen, und Europa eine Selbstverständlichkeit sind wie einst die Reisen zwischen München und Berlin. Er ist auch viel besonnener geworden, eigentlich viel zu ernst und seriös für einen Klaus Mann. Es gibt ja

faszinierender Gegenwartsstoff! Hollywood interessiert sich schon dafür.

Klaus Mann hat eine Reihe Bücher geschrieben, die in viele Sprachen übersetzt worden sind, z. B. „Flucht in den Norden“, „Vulkan“ und „Symphonie Pathétique“ (ein Tschaikowskij-Roman). Sein „Mephisto“, ein Schlüsselroman aus der deutschen Theaterwelt, wird demnächst in Berlin erscheinen. Sein essayistisches Hauptwerk ist eine André-Gide-Monographie, die unlängst in Zürich herausgekommen ist. In Amerika und England veröffentlichte er eine Autobiographie: „The Turning Point“, sein erstes Buch, das er in Englisch schrieb und das er jetzt selbst ins Deutsche überträgt.

„Eine komische Sache, sich selbst zu übersetzen“, sagte er darüber, „dabei sehr reizvoll. Die zweite Fassung des Buches wird meistens besser als die erste. Mein Vater schreibt natürlich nur in Deutsch und wird von anderen übersetzt. Er spricht natürlich sehr gut englisch und hält in den angelsächsischen Ländern Vorträge in englischer Sprache, die er aber wie seine deutschen Vorträge abliest.“

Wir kommen auf die neue Literatur in den verschiedenen Ländern zu sprechen, zu der die Familie Mann manche persön-

lichen Verbindungen hat. So ist Erika Mann mit dem bekannten englischen Dichter W. H. Auden verheiratet, der jetzt Amerikaner ist, also den umgekehrten Weg ging, den der Amerikaner T. S. Eliot beschritt, der Engländer wurde.

Auden, der vornehmlich Lyriker ist, hat in den Staaten großen Einfluß gewonnen. Besonders die akademische Jugend beschäftigt sich sehr mit diesem raffinierten Formalisten. Überhaupt scheint Klaus Mann das literarische Leben in den Staaten am interessantesten. „Hier erscheinen doch beinahe jedes Jahr ein paar neue Männer mit wirklich guten Werken, die bleiben und zukunftsweisende Themen bearbeiten. Was ich von Sartre halte? Persönlich bin ich nicht sein Verehrer. Dieser Pessimismus macht krank. Allerdings ist ja Pessimismus und die daraus entstehende Flucht in das Mystische überhaupt eines der wenigen ganz klaren Stiqmas unserer modernen Literatur. Typisch ist dafür auch das letzte Werk von W. H. Auden „The ages of anxiety“. . . . Doch vielleicht ist unsere Zeit überhaupt keine Zeit für große Literatur. Auf die Wellenbewegung, die die Weltliteratur durchmacht, hat mein Vater schon mehrfach hingewiesen. Auf einem Wellenkamm sitzen wir jetzt fraglos nicht.“



Klaus Mann

Foto: AP.

so viele ernste Leute auf der Welt. Diese modernen Bohémiens, — sind sie nicht die einzigen Lichtchen in dieser dummen, dunklen Welt von heute?

Seit dem Zusammenschluß des Bermann-Fischer-Verlags, Stockholm, mit dem Querido-Verlag, Amsterdam, gehört Klaus Mann wieder zum Herausgeber-Stab. Bei Querido gab er vor Jahren schon seine Zeitschrift „Die Sammlung“ heraus. Neben dieser Verlagstätigkeit hat er aber noch Zeit zu schreiben: Filme und Bücher.

Alexander Korda in London hat einen Vertrag mit Thomas Mann geschlossen, um den „Magie Mountain“, wie der „Zauberberg“ in den angelsächsischen Ländern heißt, zu verfilmen. Es wird der erste Tonfilm nach einem Buch von Thomas Mann sein. Klaus Mann arbeitet mit seinem Vater am Drehbuch des Zauberberg-Films. „Viele Probleme haben sich dabei ergeben, die noch nicht alle gelöst sind“, erzählt er. „Die Außenaufnahmen werden natürlich in der Schweiz gedreht, die Innenaufnahmen wahrscheinlich in London.“

Klaus Mann, der — wie alle Mitglieder der Familie Mann — US-Bürger ist, dielte von 1942 bis Kriegsende im amerikanischen Heer.

Ein Filmstoff, der Klaus Mann jetzt sehr beschäftigt, ist der Fall des holländischen Bilderfälschers van Meegeren, der Verme van Delft so hervorragend kopierte, daß nicht nur Göring, sondern auch namhafte holländische Experten sich täuschen ließen. Klaus Mann kannte Meegeren und hat über ihn in der amerikanischen Presse geschrieben. „Für mich war er ein neuer Cagliostro!“ sagt er. „Wirklich, ein

Souvenirs, Fetische, Trophäen

Ist Jean Cocteau weise? / Von Klaus Mann

Aus einer Autobiographie von Klaus Mann, die, in englischer Sprache geschrieben, vor einigen Jahren unter dem Titel „The Turning Point“ (Der Wendepunkt) in New York erschienen ist, veröffentlichten wir einen Abschnitt über den französischen Dichter Jean Cocteau, den Verfasser des „Doppeladler“ und der „Schreibmaschine“. Die deutsche Fassung des Buches wird im Frühjahr vom Querido-Bermann-Fischer-Verlag, Amsterdam, herausgebracht.

Ich lernte Cocteau im Jahre 1926 kennen. Sein Freund Raymond Radiguet — der junge Romancier, dessen frühreifes Genie der Ältere liebend entdeckt und gefördert hatte — war etwa ein Jahr vorher gestorben. Jean hatte mehrere Nervenzusammenbrüche hinter sich, auch eine Entziehungskur (er enthielt sich vorübergehend des Opiungusses) und seine sensationelle, wenngleich nicht sehr gründliche Konversion zum Katholizismus. Er logierte damals im Appartement seiner Mutter, Rue d'Anjou, wo ich bei meiner ersten Visite von einem fleischigen, brünetten jungen Mann in schwarzem Priestergewand empfangen wurde. Cocteau ließ auf sich warten; der fleischige Seminarist — sein Name war Maurice Sachs — vertrieb mir die Zeit mit innig-schwärmerischen, dabei geistreich pointierten Reden. „Jean ist anbetungswürdig!“ Dies war der Refrain, der immer wieder kam. „Welche Feinheit! Und dabei — welche Einfachheit! Ich verehere ihn!“ Später, in seinem Erinnerungsbuch „Le Sabbath“ — 1947 — sollte Sachs ein sehr anderes Bild von Cocteau entwerfen. Die Gehässigkeit, mit der er in diesem Buch den ehemaligen Freund und Meister anklagt und karikiert, ist ebenso maßlos, ebenso hysterisch wie damals, zur Zeit unseres ersten Gesprächs, seine Bewunderung und Schwärmerel es waren. Der Dichter, als er sich schließlich zu uns gesellte, sprach seinerseits viel von „Einfachheit“ — es war in dieser Saison sein Lieblingswort. „Zum einfachen Leben zurück! Es ist die einzige Lösung.“

Seither habe ich ihn in vielen verschiedenen Behausungen aufgesucht, aber es blieb immer dieselbe — nur die „Lieblingsjünger“ und die Lieblingsworte wechselten. Übrigens zog dieser Ruhelose zwar von Hotel zu Hotel, von einer Woh-

nung zur andern, hielt aber dabei einem bestimmten Stadtviertel die Treue: es ist die Gegend zwischen der Madeleine und dem Palais Royal — ein Stück altes Paris also, aber nicht das älteste —, wo er sich zu Hause fühlt. Man könnte sich ihn nicht in einer der hellen, eleganten Straßen von Passy oder Auteuil vorstellen — ebensowenig wie in den



Jean Cocteau: Zeichnung zu „Chevaliers de la Table Ronde“

düster-pittoresken Gassen um die Bastille oder in einem Atelier am Boulevard Montparnasse.

Aber wo er sich auch niederlassen mag — in einem dubiosen kleinen Hotel am Hafen von Toulon oder in der Biarritz-Villa eines seiner mondänen Gönner —, es gelingt ihm immer, sich seine eigene Welt, seine unverwechselbar persönliche Atmosphäre zu schaffen. Der magisch-

Fortsetzung auf Seite 4